

Und täglich grüßen die Dämonen

Die Stadtmission Nürnberg hilft auf dem steinigen Weg zur Alkohol-Abstinenz

Alkoholabhängige Menschen können bei der Stadtmission Nürnberg ihre Sucht in einer ambulanten Rehabilitation bekämpfen. Es ist ein steiniger Weg.

Noch vor einigen Jahren stand Bernhard P. (Name geändert) mitten im Leben. Dann kam die Scheidung. Der kaufmännische Angestellte verliert seine drei Kinder, die finanzielle Last erdrückt ihn. Allein der Griff zur Flasche verschafft ihm Erleichterung. Zum Schluss trinkt Bernhard P. sieben Flaschen Wein täglich. Der Tag, an dem er volltrunken einen Autounfall verursacht, ist auch der Tag, an dem er ein neues Leben beginnt.

Bernhard P. wendet sich Hilfe suchend an die Stadtmission Nürnberg und wird als einer von wenigen in das ambulante Rehabilitationsprogramm aufgenommen. »Mobil aus der Sucht« heißt das Hilfsangebot, das die Einrichtung seit dem Jahr 2000 für dro-

genabhängige Menschen anbietet. Erica Métzner, Leiterin des Suchthilfezentrums, spricht von einem »kleinen, aber feinen Angebot«, das sich an Betroffene richtet, die »ihr Zuhause nicht verlassen wollen«.

Auch Bernhard P. entschloss sich sofort für die ambulante Therapie. 130 Frauen und Männer im Alter zwischen 35 und 55 Jahren haben das Programm der Stadtmission bislang absolviert. Keine hohe Zahl in 15 Jahren. Allerdings ist die Quote der Alkoholkranken, die bundesweit eine stationäre oder ambulante Therapie beginnen, generell sehr gering. Nach Auskunft von Marlene Mortler, der Drogenbeauftragten der Bundesregierung, konsumieren 9,5 Millionen Menschen in Deutschland Alkohol in gesundheitlich riskanter Form. 1,3 Millionen Menschen gelten als alkoholabhängig, davon unterziehen sich gerade einmal zehn Prozent einer Therapie. Diese Zahlen kann auch Metzner bestätigen. Ihrer Erfahrung nach haben rund 80 Prozent aller Abhängigen »nie einen Kontakt zum

Suchthilfesystem – sie versuchen vielmehr, sich als Selbstheiler aus eigener Kraft zu stabilisieren«.

Ein Alleingang war für Bernhard P. nie eine Option, aber auch ein stationärer Aufenthalt schied aus. »Ich wollte lernen, mit meinen Dämonen Zu Hause zu leben«, begründet der heute 43-Jährige seine Entscheidung für eine ambulante Reha. Doch der Weg zur dauerhaften Abstinenz war schwer. In das »hochschwellige Programm«, sagt Metzner, werde nur aufgenommen, wer noch vor Therapiebeginn einen Entzug gemacht hat. Die Leiterin des Suchthilfezentrums weiß um die Härte dieser »vorgeschalteten Phase«. »Der Schutz, den eine stationäre Behandlung bietet, ist dabei freilich nicht gegeben«, sagt sie.

Die Therapie dauert zwölf Monate. Das Grundprogramm sieht pro Woche ein Einzelgespräch sowie ein Gruppengespräch vor. In beiden Sitzungen lernen die Menschen, »ihre Lebensthemen in den Griff zu bekommen«, sagt Reinhard Stahl, der als Sozialpädagoge im Suchthilfezentrum arbei-

tet. Ein Großteil der 130 Frauen und Männer hat das ambulante Jahr laut Stahl erfolgreich beendet. Die langfristige Rückfallquote liegt dennoch bei mindestens 50 Prozent. Alkoholsucht könne man nicht heilen, sagen Stahl und Metzner. Umso wichtiger sei es, dass die Menschen »bei uns lernen, Manager ihrer eigenen Erkrankung zu werden«.

Bernhard P. ist seit zwei Jahren trocken, lebt ein neues, abstinentes Leben. Die Dämonen sind dennoch geblieben. Doch im Gegensatz zu früher hat er gelernt, damit umzugehen. Es ist ein steiniger Weg, den der 43-Jährige jeden Tag von Neuem geht. Nicht nur für sich, vor allem auch für seine drei Kinder. »Ich will es dauerhaft schaffen«, sagt er. »Aber es ist schwer. Die Lust auf Alkohol bleibt.«

Katrin Riesterer-Kreuz

INFOS bei Erica Metzner, Leiterin des Suchthilfezentrums der Stadtmission Nürnberg, Krellerstr. 3, Tel. (09 11) 37 65 42 00, Internet: www.suchthilfezentrum-nuernberg.de, Mail: info@stadtmission-nuernberg.de